

Das große Geschick, womit P. W. Fink das knappe Material der Mettener Frühzeit zu einem im wesentlichen sicherlich historisch unanfechtbaren Geschichtsbild zusammenfaßte, läßt erwarten, daß auch die noch folgenden zwei Teile seiner Entwicklungsgeschichte, für die er eine ganz gewaltige Quellenmasse bereits gesammelt hat, unsere gespannte Erwartung bestens erfüllen werden.

Dr. P. S. Mitterer.

Mönchröden. Herold, Emil, Die Benediktiner-Abtei Mönchröden. Patschke, Neustadt b. Coburg 1926. 69 S. 8°. Mit 6 Abb.

Im Jahrgang 1911 unserer „Studien und Mitteilungen“ veröffentlichte Dr. Georg Berbig drei gediegene Abhandlungen über die um 1149 gegründete und um 1545 infolge der Reformation ausgestorbene Abtei Mönchröden bei Coburg (S. 241—260), deren Äbte (S. 418—457) und Besitzstand (S. 645—664). Emil Herold ergänzt diese Arbeiten seines verstorbenen Freundes durch Klärung der bisher fast völlig im Dunkeln liegenden Gründungsgeschichte, insbesondere der Personalien des am 29. Januar 1152 samt seiner schwangeren Frau Luitgard, der Witwe König Erichs von Dänemark, durch seine eigenen Vasallen im Bette ermordeten Stifters Hermann von Winzenburg, Markgrafen von Meißen und Landgrafen in Thüringen. Außerdem bringt Herold interessante Beiträge zur Frühgeschichte von Mönchröden, Oeslau und Rosenau, wie denn überhaupt sein Buch ein Muster von Heimatforschung und Heimatkunde genannt werden darf.

P. L. Hanser.

Montecassino. Minozzi, G., Montecassino nella storia del rinascimento. I. Band. XX u. 566 S. Ferrari, Roma 1925. 8°. Mit 14 Taf. u. 11 Abb.

Von den 559 S. des eigentlichen Textes behandeln 376 das Leben und die Werke der um die Wende des 15. Jahrhunderts oder vor 1550 geborenen großen Kassiner-Humanisten Leonardo Sforza degli Oddi von Perugia (117—189), Onorato Fascitelli von Isernia, Bischof von Isola (193—294), Angelo de Faggis von Sangro, Kassinos berühmtester Abt in jener Zeit (297—400), Giambattista Mormile von Neapel (403—451) und Benedetto dell'Uva von Kapua (453—493). Die übrigen 183 S. bieten teils einen Überblick über die Geschichte Montecassinos von der Gründung des Erzklosters bis 1500 (1—112), teils ziemlich spärliche Berichte über die „Umanisti minori“ und den Niedergang des kassinensischen Humanismus (497—559). Der Verfasser schildert insbesondere die fünf Sterne erster Größe „nel fulgore del Cinquecento“ mit der bei seiner Nation üblichen schwungvollen Beredsamkeit, die nach dem Muster des Arpinaten hundert Worte gebraucht, wo zehn genügen. Der alles Göttliche vermenschlichende und alles Menschliche vergöttlichende Humanismus des Cinquecento war übrigens, wie aus dem Buche — dem Verfasser wohl unbewußt — deutlich genug hervorgeht, kein besonderer Freund und Förderer altmonastischer Prinzipien und Traditionen. Ist der Monachismus seinem ganzen Wesen nach christozentrisch (vgl. Reg. c. 4: Nihil amoris Christi praepone), so ist der heidnische Humanismus ebenso sehr egozentrisch, und seine Anhänger im Mönchsgewande hatten begreiflicherweise oft genug innere Konflikte und Krisen durchzukämpfen, wobei der Monachismus nicht immer Sieger blieb. Wir sehen dem zweiten Band mit Interesse entgegen.

P. L. Hanser.

München-Gladbach. Brasse E., Urkunden und Regesten zur Geschichte der Stadt und Abtei Gladbach. I. Teil: Mittelalter, 1914. 376 S. u. 4 Tafeln; II. Teil: Neuzeit. 1926. 562 S. F. Kerlé, München-Gladbach.

Eine wissenschaftliche Erforschung der Stadt München-Gladbach hat ihre großen Schwierigkeiten. So ist es nicht verwunderlich, daß abgesehen

von einigen kleineren Schriften seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts (Eckertz, Noever, Ropertz) auf diesem Gebiet nicht mehr gearbeitet wurde. Erst Dr. Brasse hat mit seiner zweibändigen Geschichte der Stadt und Abtei Gladbach (1914 u. 1922) und den Urkunden und Regesten wertvollste Beiträge zur Erforschung der Vergangenheit dieser emporstrebenden Kommune geliefert. Beide Bücher bedingen und ergänzen sich notwendig und lassen nun zum ersten Male auch die Bedeutung der Benediktinerabtei St. Vitus für die Entwicklung der Stadt überblicken. Spärlich freilich sind die Quellen zur Urgeschichte des Stifts (972—1100). Sie scheinen einer frühen Vernichtung des Abteiarchivs zum Opfer gefallen zu sein, so daß nur noch drei Urkunden aus dieser Periode nachweisbar sind. Schon für das 12. Jahrhundert ist das Material reichlicher (59 Belege), um seit 1300 recht stattlich zu werden. Aus diesen mißlichen Umständen erklärt sich auch die Schwierigkeit den Zeitpunkt festzustellen, wann der Nonnenkonvent von Gladbach abgetrennt und nach Neuwerk verlegt wurde (I, S. 128, und auf Brasse fußend Hilpisch: Die Doppelklöster, 1928, S. 65). Durch die Einsetzung eines Vogtes aus den Reihen der Kölner Vasallen nur in loser Abhängigkeit vom dortigen Erstuhl, litt die Abtei unter keiner Fessel bei ihrer Entwicklung, so daß sie schon im 12. Jahrhundert zu ansehnlichem Reichtum und beachtlicher politischer Stellung gelangte, um seit den verschwenderischen Tagen des Abtes Dietrich (1256/98) von ihrer Höhe herabzusinken. Immer mehr geriet sie in Abhängigkeit von Landesherrn aus dem Hause Jülich, denen sie in der Folge auch manches alte Recht opfern mußte. Eine scharfe Cäsur im Leben des recht verweltlichten Stiftes bedeutet die Annahme der Bursfelder Reform unter Abt Ägidius von Bochholtz 1510, die dem Kloster aber sein altes Ansehen nicht mehr zurückgeben konnte. Auch für die verhältnismäßig leicht erforschbare Neuzeit war das Material nicht müheelos zu heben, denn die im Angesicht der Säkularisation geflüchteten Akten sind heute in verschiedenste Hände übergegangen. Leider hat Brasse die Vollendung seines gründlichen Werkes im vorliegenden zweiten Band nicht mehr erlebt. Dieser wurde als Festschrift der Stadt Gladbach anlässlich der Jahrtausendfeier der deutschen Rheinlande herausgegeben und gewährt einen ausgezeichneten Einblick in das alte deutsche kirchliche wie städtische Kulturleben in den linksrheinischen Gebieten.

P. W. v. Pölnitz.

Murbach. Zelger, Franz, Die ehemalige Benediktiner-Reichs-abteikirche von Murbach. Räber, Luzern 1926. 13 S. 8°. Mit 2 Abb.

Die Reichsäbte von Murbach und ihr gefürstetes Hochstift im Oberelsaß, eine Gründung St. Pirmins (um 727), gehören längst der Geschichte an. Klemens XIII. verlegte 1759 das Kloster nach Gebweiler, aufständische Bauern zerstörten 1789 die Gebäulichkeiten, und nun sollen auch noch die letzten Reste der altehrwürdigen Abteikirche, deren Langschiff bereits 1740 abgebrochen wurde, dem Zahn der Zeit zum Opfer fallen. Der atheistische französische Staat sieht den bedauerlichen Verfall mit schlecht verhehltem Wohlgefallen und versucht wohl gar, die Hauptschuld der Verlotterung auf die Schultern der alten Mönche abzuwälzen, die (vor einem Jahrtausend!) nicht solid genug gebaut hätten. Es ist ein wahrer Jammer! Da Luzern bis 1291 unter der Landeshoheit der Fürstäbte von Murbach stand und das dortige Benediktiner- und spätere Chorherrenstift St. Leodegar eine Tochterkirche von Murbach ist, so suchte der bekannte Heimatfreund Dr. Zelger durch vorliegende Abhandlung, welche zuerst im Sonntagsblatt, Nr. 28/29, des Luzerner „Vaterland“ 1926 erschien, eine Sammlung für die alte Mutterkirche in die Wege zu leiten. Möchte ihm reicher Erfolg beschieden sein!

P. L. Hanser.